

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 4 (1948)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Anne Bäbi Jowäger und die Natur  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-420075>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

April 1948

32. Jahrgang der „Mitteilungen“

4. Jahrg. Nr. 4

## Anne Bäbi Jowäger und die Natur

Daß „Natur“ ein Fremdwort ist, hört man seiner klangvollen und betonten Endung immer noch an; es ist aber auch im Deutschen schon uralt und unentbehrlich. Man sollte meinen, ein Mensch deutscher Zunge komme schon längst nicht mehr aus ohne dieses Wort, aber dem Anne Bäbi Jowäger machte es doch noch Beschwerden. Sein Jakobli hat die Blattern gehabt und erholt sich nur langsam. Als besorgte Mutter geht sie endlich doch zum Doktor; der aber gibt ihr nur gute Ratschläge, keine „Rustig“. Solche sei nicht nötig; „man muß die Natur machen lassen, wir sind nur Diener der Natur.“ Anne Bäbi läuft weg, voller Erbitterung gegen den Arzt, der ihrem Jakobli nicht helfen will. „Es glaube es“, sagte es, „der könne ihm nicht helfen, wenn er nur ein Diener vo dem Natur sei. Es kenne den nicht und wisse nicht, wer der sei, man höre erst seit kurzem von ihm; aber gseh hätte es ihn noch nicht, und wenn öppis mit ihm wär, so dörfst er sich auch zeigen.“

Im Wirtshaus zu Fischigen findet Anne Bäbi Trost; aber es nimmt ihns „nichts mehr wunder, als was das für es Züg sei, dNatur, ob e Mönisch oder sust neuer.“ Ein Gast meint: „Ich habe von dem auch schon gehört, aber gesehen habe ich ihn noch nicht; es wird öppe eine zBern sy, wo ihm dRustig git.“ „Ich traue, er meine seine Frau damit“, sagte ein anderer, „sie hat so e arige Name, und er muß ihr folge vom Tüfel.“ „Warum nicht gar!“ sagte ein dritter, „Natur und Welt und Tüfel ist eys, nume ist Natur höflicher als Tüfel.“ ... Das gefall ihm, sagte Anne Bäbi, und so werde es wohl sein.